Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser hat in Aussicht genommen, anschließend an die Jubiläumsfeierlichkeiten in Dresden, einer Einladung des Grafen zu Solms-Baruth nach Schloß Klitschdorf Folge zu leisten. Die Ankunft des Kaisers in Klitschdorf wird entweder am 23. d. abends oder im Laufe des nächsten Sonntags erfolgen. Schon zweimal, in den Jahren 1890, vom 20. bis 22. September, und 1896, am 12. September, sah Graf Solms-Baruth nach Schluß der Kaisermanöver den Kaiser als Jagdgast bei sich.

*Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des braunschweigischen Regentenpaares (am 19. d.) beschloß die Landesversammlung von Braunschweig, der Prinzessin Albrecht aus Staatsmitteln 50 000 Mk. zur Verfügung zu stellen, um sie den milden Stiftungen des Herzogtums zuwenden zu können.

*Die im ‚Bayr. Kurier' enthaltene Mitteilung, „das Leiden S. Majestät des Königs Otto sei der Blasenkrebs", ist, wie die ‚Augsb. Postztg.' von zuständiger Seite erfährt, vollständig unzutreffend. Es wäre nachgerade Zeit, daß die Presse es unterließe, in einer so tiefernsten Angelegenheit fortwährend Nachrichten zu veröffentlichen, welche lediglich auf Sensationsmacherei hinauslaufen.

*In bezug auf Samoa ist an unterrichteter Stelle nichts von den angeblichen Absichten Deutschlands auf Samoa bekannt, über welche die ‚Nationalliberale Korr.' zu erzählen wußte. Es haben seit drei Jahren zwischen den Vertragsmächten keine Verhandlungen über Samoa stattgefunden. Es ist auch gerade jetzt während des spanisch-amerikanischen Konflikts keine Anknüpfung zu erwarten. Nicht allein die Ver. Staaten, sondern gewiß auch England würden sich ablehnend verhalten.

*Der Nachtragsetat für 1898 hat das Plenum des Bundesrats passiert und soll dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentreten vorliegen.

*Der ablehnende Bescheid des preuß. Kultusministers hinsichtlich des geplanten Mädchengymnasiums in Breslau hat die Abgeordneten dieser Stadt, Gothein und Wetekamp, und den Abg. Rickert-Danzig veranlaßt, unterstützt von Mitgliedern der freisinnigen und anderen Parteien, folgende Interpellation im Landtag einzubringen: „Welches sind die Gründe, aus denen die königliche Staatsregierung die Genehmigung zur Errichtung eines von den städtischen Behörden in Breslau beschlossenen Mädchengymnasiums versagt hat?"

*In der Frage eines eigenen bayrischen obersten Militärgerichtshofes soll nach Mitteilungen bayrischer Blätter eine Vereinbarung zwischen Bayern und dem Reich in der Weise angebahnt werden, daß in München ein eigener Senat des Reichsmilitärgerichts eingesetzt werden soll, dessen Mitglieder der König von Bayern ernennt, und der im Namen des Königs von Bayern erkennt. Die Verhandlungen darüber sind im Gange.

Oesterreich-Ungarn.

*Eine Abordnung des Prager Stadtrats mit dem Bürgermeister Podlipny an der Spitze trug dem Kaiser die Bitte vor, er möge in Erfüllung der langjährigen Wünsche des böhmischen Volkes wenigstens zeitweise in Prag residieren oder verfügen, daß ein Mitglied des Kaiserhauses seinen ständigen Wohnsitz in der Prager Burg nehme. Der Kaiser erwiderte, er erblicke in der Bitte den Ausdruck des dynastischen Gefühls der königl. Hauptstadt Prag, der ihn mit Freude erfülle. Er werde diesen Wunsch gerne in Erwägung ziehen. Sowohl die Ansprache der Deputation, als auch die Antwort des Monarchen erfolgte in tschechischer Sprache.

Frankreich.

*Für den zweiten Zolaprozeß wird schon jetzt für die „Enthüllung" Stimmung gemacht, daß der Generalstab die Beziehungen Esterhazys zu den fremden Militärbevollmächtigten zugeben, jedoch behauptet wird, er habe mit seiner Mitteilung geheimer militärischer Schriftstücke (für die er von ihnen Geld bekam) die fremden Attachés im Auftrage seiner Chefs hinters Licht führen wollen.

*Wie die Pariser Morgenblätter melden, hat die Justizbehörde abgelehnt, den früheren Hauptmann Dreyfus als Zeugen vorzuladen.

Spanien.

*In der Thronrede, mit der am Mittwoch die spanischen Cortes eröffnet wurden, heißt es: „Obwohl Spanien stets zur Versöhnlichkeit neigt, wird es doch niemals sein Souveränetätsrecht auf Cuba aufgeben. Spanien bewilligte den Waffenstillstand, weil der Papst darum ansuchte und die Mächte dazu rieten." Die Thronrede appelliert an das spanische Volk und beschwört es, den alphonistischen Thron zu stützen und das Vaterland zu retten, indem es der Regierung alle Mittel gewährt, um die Ehre und Unverletzlichkeit der Nation zu verteidigen. — Der Kolonialminister hat in einer Unterredung mit dem Vertreter des Pariser ‚Journal' erklärt: „Ich habe noch nicht alle Hoffnung verloren, daß wir den Krieg vermeiden können, aber die spanische Regierung kann nicht das geringste mehr zu diesem Zwecke thun. Mac Kinleys Botschaft und die Washingtoner Kongreßbeschlüsse versetzen uns in eine derartige Lage, daß unsere Würde es uns zur Pflicht macht, Mac Kinleys Thaten abzuwarten. Wenn unsere Bemühungen, den Frieden herzustellen, scheitern, so ist daran einzig die arglistige, tückische Politik der Ver. Staaten schuld."

*Ueber eine Vermittelung der Mächte sollen nach dem römischen Berichterstatter der ‚Daily Mail' gegenwärtig Verhandlungen auf der Grundlage schweben, daß Spanien auf die Herrschaft über Cuba Verzicht leiste, aber eine angemessene Entschädigung empfange.

*Vom aufständischen Heere auf Cuba haben sich ein Oberst, drei andere Offiziere und 22 Mann dem General Aguirre unterworfen und dabei mitgeteilt, im Lager der Aufständischen herrsche allgemeine Entrüstung gegen Regierung und Kongreß der Ver. Staaten.

Balkanstaaten.

*Auf ein vom Fürsten Nikolaus von Montenegro an den Kaiser von Rußland anläßlich der Osterfeiertage abgesandtes Glückwunsch-Telegramm lief vom Kaiser von Rußland folgende Antwort ein: „Ich beglückwünsche Eure Hoheit aufrichtig zu dem hohen Feste und habe das Vertrauen, daß das übersandte Geschenk (30 000 Gewehre!) die Brüderlichkeit unserer beiden Völker noch mehr befestigen werde."

*Die vom serbischen Minister des Innern erteilte Bewilligung zur Verhaftung des Chefs der radikalen Partei und gewesenen Ministerpräsidenten Nikola Pasitsch, hat im Lande allgemeine Sensation hervorgerufen und die Erbitterung der Radikalen gegen die Regierung bedenklich gesteigert. Das Hauptorgan der radikalen Partei, ‚Odjek', wurde wegen neuerlicher heftiger Angriffe bereits zum dritten Male innerhalb kurzer Zeit wegen Majestätsbeleidigung konfisziert und dem Strafgerichte angezeigt. Pasitsch, der erst vor kurzem von einer Agitationsreise aus dem Innern des Landes nach Belgrad zurückgekehrt ist, wird, wie versichert wird, nicht fliehen, sondern gelegentlich des gegen ihn angestrengten Majestätsbeleidigungsprozesses den Versuch unternehmen, die gegen ihn von verschiedenen Seiten erhobene Anschuldigung des Hochverrats zu widerlegen.

Amerika.

*Zwischen Nord-Amerika und Spanien ist der Würfel ins Rollen gekommen. Am Mittwoch vormittag hat Mac Kinley dem spanischen Gesandten in Washington, Barnabe, die Resolutionen des Kongresses überreicht, sowie ein Ultimatum gestellt, dessen Frist er bis zur ersten Morgenstunde des Sonntag gesteckt hat. Der spanische Gesandte hat daraufhin sofort seine Pässe gefordert und erhalten. Die kriegerischen Maßregeln haben begonnen. Der Kabinettsrat in Washington beschloß, die Häfen Cubas zu blockieren.

Afrika.

*Cecil Rhodes Plan, 10 000 Fingoes von der Kapkolonie nach Rhodesia zu bringen, um eingeborene Arbeiter für die Bergwerke zu erhalten, ist jetzt zur Reife gelangt. (Die Fingoes, holländisch Fingu, sind ein Kaffernstamm, etwa 150 000 Köpfe stark. Ihr Name bedeutet „arme Leute", auch „Hunde" oder „Kehricht".) Die Führer der Fingoes sind von Rhodesia zurückgekehrt, hocherfreut über die gestellten Bedingungen. Die Bewohner ganzer Fingo-Dörfer werden mit der Eisenbahn nach Rhodesia befördert werden. Die Regierung der Kapkolonie unterstützt den Plan. Jedes Familienhaupt erhält 10 Acres, wenn er einen Teil davon des Jahres mit seiner Familie anbaut. Den 10 000 Fingoes sollen übrigens bald mehr nachfolgen. Cecil Rhodes glaubt auf diese Weise das Arbeiterproblem gelöst zu haben.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag in seiner ersten Sitzung nach den Osterferien mit der Interpellation des Abg. v. Brockhausen u. Gen. (kons.) betr. Maßnahmen gegen die großen Warenhäuser. Der Interpellant empfahl eine progressive Umsatzsteuer. Auch die Abgg. Winckler (kons.), Arendt (freikons.), Dasbach und Pleß (Ztr.), und Hahn (wild) führten im Sinne des Antragstellers denselben Gedanken weiter aus, während die Abgg. Hausmann (natlib.) und Gothein (fr. Vgg.) sich dagegen aussprachen. Gegen den Antrag wandten sich auch der Finanzminister v. Miquel und die anderen Regierungsvertreter; sie forderten die Kommunen auf, die Gewerbesteuer progressiv zu gestalten in der Weise, daß die großen Geschäfte nach dem Umfang des Personals u. s. w. höher besteuert würden.

Am Mittwoch beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit der vom Abg. Szmula (Ztr.) eingebrachten Anfrage an die Regierung, auf welche Weise dem Uebelstande des Mangels an Dienstboten und landwirtschaftlichen Arbeitern in den östlichen Provinzen abgeholfen werden könne. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein verlas eine Erklärung, wonach die Regierung einen vorübergehenden Mangel an Arbeitern und Dienstboten anerkenne. Zur Beseitigung dieses Mangels habe die Regierung u. a. auch die Verlängerung der Aufenthaltsfrist für polnisch-russische Arbeiter vom 15. November auf den 1. Dezember genehmigt. Von besonderer Wichtigkeit war die Erklärung, daß Preußen beim Bundesrat einen Gesetzentwurf beantragen werde, wonach das Gewerbe der Gesindevermieter und Stellenvermittler konzessionspflichtig gemacht werden soll. Ferner besagt die Erklärung, daß die Regierung die Frage erwäge, ob und ev. durch welche Maßnahmen eine Beschränkung der Auswüchse der Freizügigkeit herbeizuführen sei. Das Recht auf Freizügigkeit selbst solle unangetastet bleiben. Darauf wurde in eine Besprechung der Interpellation eingetreten, die aber noch nicht zu Ende geführt wurde.

Prinz Heinrich

ist am Sonntag vormittag 11½ Uhr an Bord der „Gefion" in Schanghai eingetroffen, der deutsche Generalkonsul Dr. Stübel war ihm bis Wusung entgegengefahren. Nach einer Reutermeldung landete Prinz Heinrich inoffiziell. Die Kauffahrteischiffe und die Jachten im Hafen trugen Flaggenschmuck. Der Taotai von Schanghai traf im Konsulat unmittelbar nach der Ankunft des Prinzen zur Begrüßung ein. Am Nachmittag begab sich der Prinz nach der Pagode von Lungwha, etwa 5 Meilen von Schanghai, und begrüßte dort die deutsche Kolonie, die ein großes Picknick veranstaltet hatte. Das Wetter, das am Morgen schön gewesen war, wurde nachmittags leider trübe und regnerisch. An das Diner im deutschen Konsulat sollte sich am Sonntag abend ein Empfang anschließen.

Nach der ‚Köln. Ztg.' wird Prinz Heinrich das erste Mitglied einer europäischen Herrscherfamilie sein, das dem „Sohn des Himmels" von Angesicht zu Angesicht gegenübertritt; denn als der Herzog von Edinburg 1869 Peking besuchte, sah er den minderjährigen Kaiser Tungtschih nicht, und noch im Jahre 1891 ging der jetzige Zar an Peking vorüber, weil es unmöglich war, die Etikettesschwierigkeiten, die einer solchen Begegnung entgegenstanden, zu beseitigen. Früher, als die Kaiser von China sich noch durch persönliche und militärische Tüchtigkeit auszeichneten, haben sie häufig Fremden Audienzen erteilt, ihre Unnahbarkeit wuchs erst mit ihrer zunehmenden Schwäche, bis es schließlich ihren ehrgeizigen Ratgebern gelang, sie unter dem Vorwande der Heiligkeit gänzlich vom Volke abzuschließen. Chinesischer Dünkel verkündete die Anschauung, daß der Kaiser von China der Beherrscher der ganzen Erde sei, und fordert demnach von den Gesandten der auswärtigen Mächte dieselben Ehrenbezeugungen wie von den Einheimischen. Die demütigendste Vorschrift bei den Audienzen, der die fremden Vertreter mit wenigen Ausnahmen sich zu unterziehen weigerten, ist der Kotau, d. h. dreimaliges Niederknieen mit beiden Beinen und neunmaliges Berühren des Bodens mit der Stirn. Der erste, der standhaft den Kotau verweigerte, war im Jahre 1793 der englische Gesandte Lord Macartney. Er wollte nur unter der Bedingung einwilligen, daß ein chinesischer Beamter von gleichem Rang wie er, sich vor einem Bilde Georgs III., das er mitgebracht hatte, niederwürfe, und als das abgeschlagen wurde, soll Macartney sich an den Stufen des Thrones bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens nur auf ein Knie niedergelassen haben. Dafür rächten sich die Mandarinen auf echt chinesische Weise, indem sie Macartneys Unkenntnis der chinesischen Sprache dazu benutzten, an seinem Boot, das ihn den Peiho abwärts führte, die Inschrift anzubringen: „Der Gesandte überbringt den Tribut Englands." Durch den Krieg von 1860 wurde diese unwürdige Verkehrsform endgültig beseitigt. Art. III. des englischen Friedensvertrags bestimmte ausdrücklich, daß der britische Vertreter sich solchen Zeremonien nicht mehr zu unterwerfen habe. Aber erst 1873, als Kaiser Tungtschih großjährig wurde, war Gelegenheit, diese Bestimmung praktisch anzuwenden, und der 29. Juni war zu einer gemeinsamen Audienz aller fremden Vertreter bestimmt worden. Inzwischen hatten die Mandarinen sich eine neue Form der Demütigung ausgedacht; sie wählten für die Audienz ein abseits vom Palast gelegenes Gebäude aus, in dem der Kaiser am Neujahrstage die Gesandten der tributpflichtigen Staaten zu empfangen pflegte. Die nächste Audienz fand erst im Jahre 1891 nach der Großjährigkeitserklärung des jetzigen Kaisers Kuanghsü statt; da auch jetzt wieder dieselbe Halle gewählt worden war, wie im Jahre 1873, weigerten sich die Gesandten Rußlands und Frankreichs zu erscheinen, obwohl die chinesische Regierung versprochen hatte, in Zukunft ein anderes Gebäude in Aussicht zu nehmen. Als der deutsche Gesandte von Brandt im Dezember 1892 sein Abberufungsschreiben überreichte, machte man ein weiteres Zugeständnis, indem man ihn nicht durch eine Seitenthür, sondern durch das Hauptthor in den Palast einführte, und als im September vorigen Jahres der außerordentliche Gesandte des Königs von Schweden seine Beglaubigung überreichte, geruhte Kaiser Kuanghsü sogar, das Schreiben in die Hand zu nehmen, während es früher unbeachtet auf dem Tisch liegen blieb.

Von Nah und Fern.

Berlin. Unter dem Verdachte, den jüngsten Lustmord in der Hasenheide verübt zu haben, ist bei Königswusterhausen der Student Ernst Santz, der in Berlin bei seinen Eltern, Solmsstraße 44 wohnte, verhaftet worden. Santz hat zwar gestanden, den Mord verübt zu haben, es erscheint aber vor der Hand noch sehr zweifelhaft, ob diesem Geständnis Wert beizulegen ist. Der Verhaftete ist offenbar geistesgestört; er hat auch schon früher Aufnahme im Irrenhause gefunden.

Dresden. König Albert von Sachsen empfing am Dienstag in Dresden eine Deputation des sächsischen Gemeindetages, aus 22 Mitgliedern, zumeist Bürgermeistern bestehend, unter Führung des Oberbürgermeisters Beutler-Dresden, die dem König eine Urkunde über 516 einzelne Stiftungen mit einem Gesamtkapital von rund

---

Der verstoßene Sohn.

2] Aus dem Englischen von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

Ellen schüttelte traurig ihr Haupt, sagte aber dann: „Das beste ist doch, daß wir Sie gesund und wohl wiedersehen, Master Georg, alles andere wird sich ordnen lassen."

In diesem Augenblick ging die Thür auf und Mrs. Canter trat hastig herein. Georg eilte ihr entgegen und schloß sie in seine Arme.

„Mutter, liebe Mutter!" — „Mein Sohn, mein teurer Sohn!" waren die einzigen Worte, welche sie sprachen. Ellen hatte still das Zimmer verlassen.

„Ich fürchte mich zu fragen, was dich herbrachte, Georg," sagte die Lady, nachdem sie, den Sohn an ihrer Seite, auf dem kleinen Sofa saß.

„Du hast wohl ein Recht, mich zu fragen, Mutter, was mich an einen Ort bringen konnte, wo dein Gatte der Herr ist und ich verbannt bin!"

„Georg ich bitte dich!" rief die Dame flehend aus.

„Ich weiß ja, daß es nicht deine Schuld ist, Mutter, aber du fürchtest dich vor ihm, Mutter, und ich —"

„Georg," unterbrach ihn die Dame, „du kommst nicht nach einer Trennung von neun Monaten in dieses Haus, um mir Sachen vorzuwerfen, an denen ich unschuldig bin; du weißt, daß ich gar keine Macht besitze; teile mir mit, was dich hergebracht, denn ich kann nur kurze Zeit bei dir bleiben, man wird mich vermissen. Sage mir also, was dich, trotz meines Gatten Gegenbefehl, veranlaßte, herzukommen." Bei diesen Worten legte die arme Frau ihre Arme um den Hals ihres Sohnes und küßte ihn unter Tränen.

„Weine nicht über mich, Mutter, ich verdiene es nicht und habe es niemals verdient, und du darfst nicht mit verweinten Augen und blassen Wangen zu deiner Gesellschaft zurückkehren." Er sprang auf und ging einige Sekunden im Zimmer auf und ab, dann kehrte er an das Sofa zurück und sagte: „Die Sache ist die, daß ich Geld haben muß. Sieh' mich nicht so starr und erschreckt an, es ist nichts so Entsetzliches, ich habe nicht gestohlen und niemand geschädigt. Dazu bin ich nicht reich genug," fügte er bitter hinzu, „aber ich hatte einen starken Spielverlust und kann ihn nicht bezahlen."

Seine Mutter war tödlich erbleicht und ihre Hände zitterten, als er, rastlos das Zimmer durchmessend, fortfuhr: „Mir selbst würde es nichts machen, wenn ich ruiniert wäre, aber ein Freund von mir lieh mir das Geld zum Spiel, ihn darf ich nicht ins Verderben ziehen und ich besitze keinen Schilling."

„Dein Freund ist also auch ein Spieler, Georg?"

„Ja, das ist er," entgegnete er in rauhem Tone, „er ist ein Spieler, alle meine Freunde sind es. Aber bin ich ein Mensch, der brave und tugendhafte Freunde besitzen kann? Dein Gatte hat ja Sorge getragen, daß ich nirgends Kredit erhalte. Du siehst, ich bin ja auch im Raume der Bediensteten abgestiegen," fügte er mit rauhem Lachen bei. „Wenn aber auch mein Freund ein Spieler ist," fuhr er ernster fort, „gerade wie ich einer bin, so hilft er mir doch, wenn Hilfe nötig ist, und das ist mehr, als meine respektablen Freunde — wenn ich deren besitzen würde — für mich thäten!"

Mrs. Carter stand auf und blickte blaß und zitternd auf ihren Sohn. Ihre rehfarbigen Augen sahen bekümmert und ängstlich auf ihr Kind, und niemals mochte die Aehnlichkeit zwischen beiden stärker hervorgetreten sein. Dann sagte sie zögernd und leise: „Dieses Geschäft führt dich wohl hierher?"

„Ja," entgegnete er kurz mit finsterem Blicke.

„Höre auf, mein Sohn, es ist keine eitle Ausrede, der Himmel weiß, daß ich mein Herzblut gerne für dich zu Goldmünzen geben würde, wenn es anginge, aber leider kann ich dir nicht helfen, denn ich besitze kein Geld. Jeden Schilling, der mir eigen war, habe ich dir schon gegeben, es war aber auch mein letzter Notpfennig. Nun habe ich nichts mehr und Mr. Carter wird dir nicht helfen wollen und ich kann es nicht. Wie oft habe ich in der Zwischenzeit ihn gebeten, deine Verbannung zurückzunehmen, aber es war stets umsonst. Bitte, werde nicht heftig, Georg," fuhr sie fort, als sie bemerkte, wie er aufbrausen wollte. „Du machst mich elend mit deiner Heftigkeit und bringst mich zur Verzweiflung."

Als Georg schwieg und rastlos durch das Zimmer schritt, fragte sie leise: „Wieviel beträgt deine Schuld an diesen Mann."

„Hundertundvierzig Pfund," war die Entgegnung.

Die Dame wiederholte entsetzt diese Worte.

„Ja, ja, gerade diese Summe," sagte er, „und dabei habe ich keinen Heller zum Leben. Diese Schuld muß noch diesen Monat bezahlt werden."

„Ich kann dir das Geld nicht geben," stöhnte die arme Frau, „ich bin selbst so arm."

Ohne ein Wort zu sprechen, wies Georg auf ihr Samtkleid und ihre Brillanten.

„Carter besorgt die Ausgaben meiner Toilette," sagte sie hilflos wie ein Kind, „und diese Diamanten sind Familienschmuck."

„Da bleibt mir nichts anderes übrig, als der Tod," murmelte er finster.

„Nein, nein, sprich nicht solche Worte," jammerte Mrs. Carter, „ich will suchen, einen Ausweg zu finden, dir muß geholfen werden. Ach mein armer, armer Junge," rief die Dame aus, während die Thränen über ihre Wangen rollten.

Georg Stainberg sah eine Sekunde unentschlossen auf die weinende Frau, dann trat er näher an sie, faßte ihre Hand und bat in weichem Tone: „Mutter, hilf mir nur noch dieses Mal, es handelt sich bei mir um Leben und Tod. Jetzt bin ich ganz in Rouths Händen und ich möchte mich daraus befreien, um ein anderer zu werden."

Die Mutter sah ihn erstaunt an. „Was meinst du damit, Georg, wie kannst du in dieses Mannes Händen sein?"

„Das kann ich dir nicht mitteilen, Mutter, es ist nichts, was durch Geld gut gemacht werden kann, doch ich habe jetzt eine Lektion erhalten. Du schüttelst zweifelhaft den Kopf;

SLUB
Wir führen Wissen.